

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN IN BAYERN

SCHULE

aktuell

2/98



**BILDUNGSKONGRESS – ERSTE ERGEBNISSE
SCHULANGST
NEUE MEDIENBERUFE**

INHALT

Juni 1998

Es herrscht Aufbruchstimmung in der bayerischen Bildungspolitik. Alle für Erziehung und Unterricht Verantwortlichen, Politiker, Lehrer, Eltern und Schüler, sind sich darin einig, dass angesichts der gestiegenen Anforderungen der Arbeitswelt sowie der gesellschaftlichen Umbrüche die Zeit reif ist für eine Erneuerung der Schule. Um das Vorhaben auf eine möglichst breite Basis zu stellen, lud Kultusminister Hans Zehetmair für den 29. und 30. April dieses Jahres Bil-

Wissen und

dungsforscher und Praktiker nach München ein, die in Vorträgen und Diskussionsrunden Möglichkeiten und Grenzen einer Reform aufzeigen sollten.

Ministerpräsident Edmund Stoiber, der den Kongress in der Ludwig-Maximilians-Universität eröffnete und damit die Bedeutung der Bildungspolitik in Bayern unterstrich, wies darauf hin, dass ohne gemeinsame Anstrengungen der hohe Standard, der die bayerischen Schulen auszeichne, nicht gehalten werden könne. Bayern brauche eine Bildungsoffensive, die aber nicht darin bestehen dürfe, nur größere Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Auch Professor Franz E. Weinert vom Münchner Max-Planck-Institut betonte in seinem viel beachteten Vortrag am zweiten Tag, dass es nicht die kleinen Klassen oder die bessere Ausstattung seien, die eine gute Schule ausmachen, sondern in erster Linie ein moderner Unterricht.

Dass schon heute gute Arbeit an Bayerns Schulen geleistet wird, davon konnten sich die Kongressteilnehmer zwischen den Vorträgen und in den Pausen überzeugen; denn Schüler der verschiedenen Schularten, die aus allen Teilen des Freistaates angereist waren, präsentierten einem staunenden Publikum konzertreife Musikdarbietungen und, auf einem so genannten Schülermarkt, sehenswerte Projekte aus dem täglichen Unterricht.

Mit seinen Ausführungen am ersten Tag steckte Kultusminister Zehetmair den Rahmen für den Kongress ab. Die

BAYERISCHER BILDUNGSKONGRESS 2

Berichte aus den Arbeitsforen

ABITURIENTEN '94 5

Rückblick auf die Schulzeit

BERUFSBILDUNGSWERK 8

Bayerisch-französische Projektarbeit

MEDIENBERUFE 12

Neue Perspektiven für Schulabgänger

SCHULANGST 15

Wodurch sie entsteht und wie man ihr begegnen kann

KLASSENSTÄRKEN 17

Ein Blick auf die Statistik

RUBRIKEN

IMPRESSUM 2

RAT & AUSKUNFT 10

KURZNACHRICHTEN 19

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus,

Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 80333 München

SEKRETARIAT: Tel. 089/2186-1513, Fax 2186-1803

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Kurt Finkenzeller, Claudia Gantke

FOTOS: R. Basty, Bavaria Film, Bayer. Akademie für Fernsehen, Bayer.

Akademie für Werbung und Marketing, A. Bohnenstengel, Deutsche

Journalistenschule, FH Rosenheim, FH Würzburg, Foto Sahlstorfer,

Hochschule für Fernsehen und Film, Kath. Universität Eichstätt, S. Power,

Staatl. Fachakademie für Fotodesign, Süddeutscher Verlag, B. Wagner

ILLUSTRATIONEN: B. Fosshag, Marie Marcks DRUCK: maul-belsler,

Nürnberg, Breslauer Str. 300 GESTALTUNG: Bauers Büro.

Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schulen an die Eltern verteilt.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Naturpapier



Rückblick: Vier Jahre nach dem Abitur. S. 5



Medien: Ausbildungsmöglichkeiten in Bayern. S. 12



Klassengröße: Situation in Bayern. S. 17

**WER BILDUNGSPOLITISCHE
ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN WILL,
TUT GUT DARAN, WENN ER
SICH ZUNÄCHST VERGEWISST,
WELCHE ERKENNTNISSE DIE
WISSENSCHAFT ANZUBIETEN HAT
UND WELCHE ERFAHRUNGEN**

Werte

von ihm genannten Eckpunkte bayerischer Bildungspolitik, über die *SCHULE aktuell* in seiner Ausgabe 1/98 berichtete, wurden anschließend in 13 Arbeitskreisen diskutiert und vertieft. Allein die Tatsache, dass manche zeitliche Vorgabe erheblich überschritten wurde, macht deutlich, dass es beileibe nicht darum ging, vorbereitete Statements zu verlesen. Es wurde ernsthaft, auch kontrovers diskutiert und um einen Konsens gerungen. Neben den Podiumsteilnehmern nutzten auch die zahlreich geladenen Gäste, Fachleute aus allen Bereichen der Bildung, die Gelegenheit, ihre Sicht der Dinge darzustellen. Über die Ergebnisse der ein-

Grundschüler heute nicht selten aus verschiedenen Kulturkreisen und sozialen Schichten. Diese Heterogenität müsse aber nicht unbedingt ein Nachteil sein, und zwar dann nicht, wenn die Schule durch eine möglichst große Differenzierung die jungen Menschen mit ihren ganz persönlichen Begabungen fördere. Ein Fazit der Runde war deswegen: Die Schule muss sich den Kindern anpassen und nicht umgekehrt.

So einig man sich bei der Befürwortung einer frühen Einschulung war, so schwer fiel der Konsens bei der Frage nach dem rechten Zeitpunkt für die Schullaufbahnentscheidung. Ob diese nach dem Ende der Grundschulzeit sinnvoll sei, traute sich so recht keiner endgültig zu beantworten, obwohl wissenschaftliche Untersuchungen eine relativ hohe Prognosesicherheit des Grundschulgutachtens bestätigen können. Zumindest, so ein Teilnehmer der Runde, müsste ein späterer Wechsel der Schulart möglich bleiben.

Forum 2: Profilbildung in den verschiedenen Schularten Das gegliederte Schulwesen in Bayern bietet durch ein breites Angebot an Schularten und Ausbildungsrichtungen viele Möglichkeiten der Differenzierung. Um Eltern und Schülern die Wahl zu erleichtern, müssen die einzelnen Schularten allerdings in Zukunft noch mehr als bisher ihr jeweiliges Profil schärfen. In jüngerer



für die Welt von morgen

**SCHULPRAKTIKER UND ERZIEHER
EINBRINGEN KÖNNEN. DER
GROSSE BILDUNGSKONGRESS
ENDE APRIL IN MÜNCHEN
GAB VIELEN DIE GELEGENHEIT,
SICH ZU WORT ZU MELDEN.**

zelen Diskussionsrunden wird das Kultusministerium demnächst eine Dokumentation herausgeben. *SCHULE aktuell* stellt im Folgenden vorab die Ergebnisse einiger ausgewählter Arbeitskreise vor.

Forum 1: Primarbereich Die Regensburger Professorin Maria Fölling-Albers, die Leiterin des Arbeitskreises, erklärte in ihrem Eingangsreferat, dass die pädagogische Arbeit in den ersten Klassen der Grundschule unter erschwerten Bedingungen stattfindet, denn die Kinder zeigten bei der Einschulung ein äußerst unterschiedliches Entwicklungsniveau. Zudem stammten die

ter Vergangenheit wurden deshalb auch schon einige Weichen gestellt, die diesen Prozess unterstützen, wie Ministerialdirigent a.D. Georg Knauss einleitend erläuterte. Er hob hier vor allem die Einführung der Freiwilligen 10. Klasse in der Hauptschule und den Schulversuch 'Sechsstufige Realschule' hervor. In diesem Zusammenhang wurde auch über das Gymnasium diskutiert. Beide oben genannten Maßnahmen werden, so zwei Schulleiter übereinstimmend, dazu beitragen, die zum Teil überdurchschnittlich hohen Übertrittsquoten zu senken und die Wahl der richtigen Schulart zu erleichtern. >

Forum 6: Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenz Übereinstimmend stellten die Teilnehmer dieses Arbeitskreises fest, dass man in unserer Gesellschaft ein paradoxes Phänomen beobachten könne. Während unser Leben immer mehr von der Technik beherrscht werde, begegne ein Großteil der Menschen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zusammenhängen mit Ignoranz, Unverständnis, ja sogar mit Ablehnung. Es gehöre, so ein Mathematiklehrer auf dem Podium, fast schon zum guten Ton, sich mangelnder Mathematikkenntnisse zu rühmen. Dieses Akzeptanzproblem werde nach Ansicht von Professor Dr. Wolfgang A. Herrmann, dem Präsidenten der Technischen Universität München, von der geringen Stundenausstattung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich unterstützt. Für ihn, den Chemiker, sei es nachgerade ein Anachronismus, wenn zum Beispiel am neusprachlichen Gymnasium in den Klassen 5 bis 11 die Naturwissenschaften zusammen nur 20 Wochenstunden unterrichtet würden, für die erste Fremdsprache allein aber 30 Stunden vorgesehen seien. Folglich müsse über die Neuordnung der Stundentafel ernsthaft nachgedacht werden.

Es reiche aber nicht aus, so der einhellige Tenor in der Diskussionsrunde, einfach mehr Unterrichtszeit in diesen Fächern zur Verfügung zu stellen, es müsse auch eine neue Form des Unterrichtens gefunden werden. Wenn sich die Schüler mit Physik, mit Chemie oder mit Biologie identifizieren sollen, dann sei es unabdingbar, dass sie in Experimenten möglichst viel selber ausprobieren dürfen und ihnen immer auch vor Augen geführt werde, wo für eine wissenschaftliche Erkenntnis ein praktisches Anwendungsgebiet in ihrer unmittelbaren Umgebung existiere.

Forum 3: Hochschulreife Das Gymnasium stand auf dem Bildungskongress wegen der schon im Vorfeld heftig diskutierten Reform der Oberstufe im Mittelpunkt des Interesses. Die mit Spannung erwartete Diskussion hat dann auch für einige Überraschungen gesorgt. Die Kollegstufe stehe in der Kritik und müsse deshalb dringend verbessert werden, darüber konnte

sehr schnell ein Konsens hergestellt werden. Die Forderungen von den verschiedensten Seiten, welche Veränderungen vorgenommen werden sollten, gingen dabei in zwei Richtungen. Zum einen wird dafür plädiert, wieder einen festen Fächerkanon zu etablieren mit Deutsch, Mathematik und einer Fremdsprache als Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium. Darüber ist man sich inzwischen bundesweit einig, und auch die Studenten, so hat eine repräsentative Umfrage in Bayern vor kurzem ergeben, zählen diese Fächer zum notwendigen Gepäck für ein Hochschulstudium. Darüber hinaus sollten aber auch bestimmte Schlüsselkompetenzen mehr als bisher in den Mittelpunkt gerückt werden. Genannt wurden hier immer wieder Selbständigkeit, Kreativität und Teamfähigkeit.

In diesem Zusammenhang wurde der Vorschlag diskutiert, ob man nicht das Abiturzeugnis um ein Wortgutachten ergänzen müsse, das die Leistungen der Schüler in den genannten Bereichen beschreibe. Bei Einstellungsgesprächen werde, so Forumsteilnehmer Dr. Michael Tacke von der Firma Siemens, großer Wert auf die Persönlichkeit des Schülers gelegt. Eine schlechte Note, so der Wirtschaftsmann, könne zum Beispiel durch das Engagement als Schülersprecher ausgeglichen werden. Warum also sollte man diese Zusatzqualifikationen nicht ins Abiturzeugnis mit aufnehmen?

Wichtigster Diskussionspunkt war aber ohne Zweifel die mögliche Neukonzeption der Oberstufe des Gymnasiums. Das bayerische Kultusministerium hatte schon vor dem Kongress ein Modell vorgelegt, das neben der verbindlichen Festschreibung von Deutsch, Mathematik und einer Fremdsprache als Abiturprüfungsfächer eine Abkehr von der bisherigen Differenzierung in Grund- und Leistungskurse vorsieht. Um trotzdem Wahlmöglichkeiten einzuräumen, wurde vorgeschlagen, dass die Schüler ein viertes und fünftes Abiturfach aus den verschiedenen Fächergruppen auswählen können.

Für manche Kongressteilnehmer wa-

ren diese Vorschläge offenbar allzu radikal, denn mit zunehmender Dauer der Diskussionen wurden immer mehr Vorteile des alten Kollegstufensystems aufgezählt, was Ministerialdirigent Dr. Eduard Pütterich, im Kultusministerium zuständiger Abteilungsleiter für das Gymnasium, doch erstaunte. Jahrelang habe er sich die Klagen über die Defizite der Kollegstufe anhören müssen, gab er zu Protokoll, und nun würden eher die Stärken herausgestellt. Deshalb unterstrich er, dass auch weiterhin eine begabungsgerechte Schwerpunktsetzung ermöglicht und das bayerische Abitur dennoch nicht schwerer werde. Bedenken, dass mit der geplanten Reform die Rückkehr des guten alten Klassenverbandes beschlossen sei, wies er zurück. Verbindliche Abiturfächer führten zwar in Deutsch und Mathematik dazu, dass feste Gruppen gebildet würden; in den meisten Fällen aber kämen sowieso wieder Kurse mit je nach Fach unterschiedlicher Zusammensetzung zustande.

Nicht nur in diesem, sondern in allen anderen Foren, so der Eindruck vieler Beteiligter, hätte es noch genug Stoff für weitere Gespräche gegeben. Dem Kultusministerium dienen die Diskussionsbeiträge jedenfalls als Grundlage für einen umfassenden Reformkatalog, der dann zu gegebener Zeit den Vertretern der Schülerschaft, der Eltern und Lehrer vorgelegt wird.

Am Ende konnten die Leiter der Arbeitskreise das erschöpfte Publikum und die Podiumsteilnehmer entlassen.

**Kultusminister
Zehetmair leitete
das hochkarätig
besetzte Schluss-
podium.**



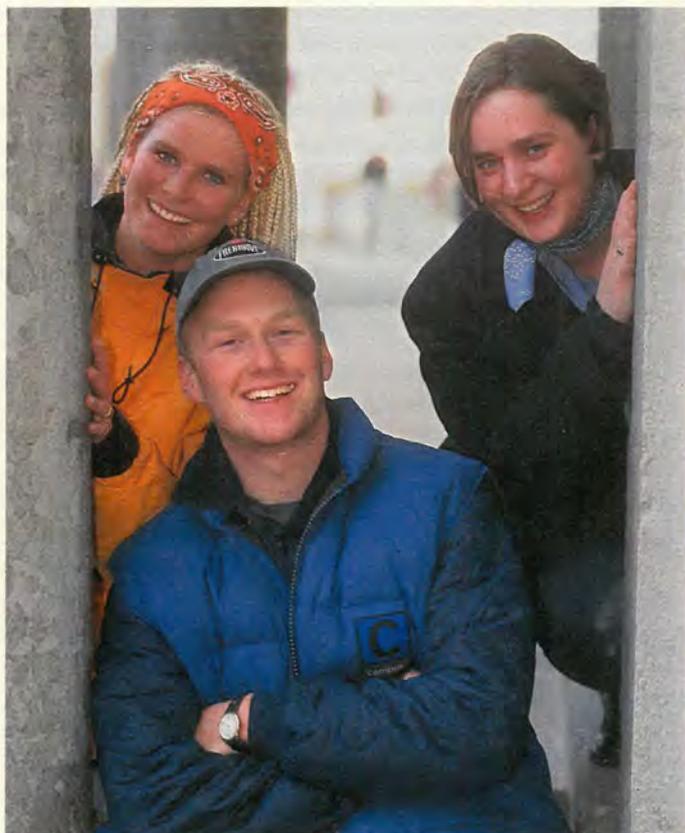
Auf alle Teilnehmer wartete als künstlerischer Abschluss des Tages das Stück von Bertolt Brecht 'Turandot oder der Kongress der Weißwäscher', das von den Schülern des Gräfflinger Kurt-Huber-Gymnasiums unter großem Beifall im Cuvilliéstheater aufgeführt wurde. □

Erinnern Sie sich noch an diese Gesichter? Vor fast vier Jahren strahlten sie Ihnen aus unserer Ausgabe 3/94 nach bestandener Reifeprüfung entgegen. Mittlerweile haben die ehemaligen Abiturienten vier Jahre 'harte' Lebenserfahrung hinter sich. Für SCHULE aktuell berichten sie von ihren ersten Erfolgen und Enttäuschungen, was von ihren Wünschen und Träumen geblieben ist, und riskieren einen Blick in die Zukunft.

Cora, 25, aus Weiden wollte nach dem Abitur ursprünglich als Entwicklungshelferin nach Afrika, um „die weite Welt zu sehen.“ Da ihr jedoch die nötige medizinische Ausbildung fehlte, zerrann – zu ihrem großen Bedauern – ihr Traum von der weiten Welt sehr schnell. Übrig blieb immerhin noch die 'Weltstadt' München, wo sie in deutlicher Entfernung von zu Hause lernen wollte, auf eigenen Beinen zu stehen. Als begeisterte Sportlerin fiel ihr die Studienwahl nicht schwer. Sie studiert jetzt im 8. Semester Sport, Wirtschaftswissenschaften und Religionslehre für das Lehramt am Gymnasium. Während ihrer Schulzeit eher unbekümmert und sorglos, haben sie „die in letzter Zeit immer schlechter werdenden Berufsaussichten aufgeschreckt.“ Doch durch die Wahl eines dritten Faches erhofft sie sich bessere Chancen für die Einstellung, könnte sich aber auch vorstellen, falls es mit dem Lehramt nichts wird, ihre Fächerverbindung Wirtschaftswissenschaften und Sport für eine Tätigkeit im Bereich des Sportmanagements zu nutzen.

Coras ehemalige Schulkameradin **Judith, 22,** nutzte zunächst einmal die Zeit unmittelbar nach dem Abitur für ausgedehnte Reisen ans andere Ende der Welt, nach Neuseeland und Australien, was ihr half, sich über ihre Interessen klar zu werden. Ihren ursprünglichen Berufswunsch 'Journalistin' gab sie allerdings bald auf. Die >

**WAS BLEIBT VOM
ABITUR? BEREITET DIE
SCHULE AUF DAS LEBEN
VOR? WAS FORDERN
HEUTE UNIVERSITÄT UND
ARBEITSWELT VON**



Klassentreffen

**DEN ABITURIENTEN?
WAS LIEGT NÄHER, ALS
DIE ZU FRAGEN, DIE
ES ANGEHT: JUNGE
LEUTE IN STUDIUM UND
AUSBILDUNG.**



Aufnahme in die Journalistenschule gestaltete sich als zu schwierig, und vom Diplomstudiengang 'Journalistik' riet man ihr dringend ab. Konnte sie schon keinen Zugang zur schreibenden Zunft finden, so wollte sie sich wenigstens wissenschaftlich mit Literatur beschäftigen. Deshalb versuchte sie sich ein Semester lang in Regensburg am Studium der Germanistik und Anglistik, das sie aber nicht zufrieden stellte, weil die Lehrveranstaltungen ihrer Ansicht nach zu verschult waren. So besann sie sich aufs 'Seriöse' und landete schließlich beim Jurastudium, fühlt sich dort allerdings fast als „Aus-sätzige“, weil sie nicht in „teuren Klammotten und mit Handy“ herumläuft wie ihre Studienkollegen. Judith möchte gern einmal als Anwältin in Sachen Strafrecht tätig sein oder noch ein Aufbaustudium in Richtung Kriminologie anhängen.

Axel, 24, aus Coburg wollte von Anfang an nicht studieren. Sein Wegdegang stand bisher unter dem Motto: „Probieren geht über Studieren.“ Nach dem Zivildienst begann er zwar zunächst eine Stammhauslehre zum Industriekaufmann bei Siemens, brach diese aber nach acht Monaten ab, weil ihm die Aufgaben zu wenig kreativ erschienen. Auch die seiner Meinung nach theorielastige Universität entsprach nicht seinen künstlerischen Ambitionen. Mit viel Sinn fürs Kreative und viel Engagement bahnte er sich in München einen Weg in die Medienbranche: Zunächst Praktikant bei Radio Energy, dann Volontär beim Film, hat er sich schließlich autodidaktisch das Schneiden von Filmen beigebracht und arbeitet nun in München als Cutter. Aber er ist noch lange nicht am Ende seiner beruflichen Träume angelangt. Momentan feilt er an Drehbuchentwürfen und Kurzfilmen, mit denen er sich an verschiedenen Filmhochschulen bewerben will. Gegen einen Standortwechsel, beispielsweise zu den Babelsberger Filmstudios nach Potsdam, hätte er nichts einzuwenden.

Götz, 23, ebenfalls aus Coburg, verpflichtete sich erst einmal für zwei Jahre bei der Bundeswehr. So hatte er die Möglichkeit, nach einem Zugführerlehrgang selbst Soldaten auszubilden und eine Gruppe zu führen, was

für seine Persönlichkeitsentwicklung „enorm wichtig“ gewesen sei. Außerdem hatte er genügend Zeit, sich über seine Studienwünsche klar zu werden. Die Idee des Geschichtsstudiums ließ er angesichts der schlechten Berufsaussichten schnell fallen und entschied sich stattdessen für ein Jura-Studium in Passau, wo er dies gut mit den Fremdsprachen Englisch und Spanisch kombinieren kann. Seinen Horizont möchte er aber nicht auf Passau beschränken. Deshalb will er nach dem 4. Semester für ein halbes Jahr in Lausanne studieren. Von seinem ursprünglichen Traumland USA kam er wieder ab, weil das amerikanische Recht zu sehr vom deutschen abweicht.

Last but not least: **Markus, 23**, aus dem Allgäu. Nach dem Zivildienst beim Roten Kreuz fiel ihm die Berufswahl nicht schwer, denn für ihn stand schon vor dem Abitur fest: „Mein Traumberuf ist Lehrer!“ Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nur die Wahl der Unterrichtsfächer war nicht ganz so einfach. Er studierte zunächst Biologie und Chemie für das Lehramt am Gymnasium in Regensburg, wurde jedoch von den Professoren schnell demotiviert, da sie den Studenten von Anfang an miserable Aussichten prognostizierten. Deshalb wechselte er zu Englisch und Erdkunde und zog von Regensburg nach Augsburg. Die größere Nähe zu seiner Heimat war ihm wichtig, geht er doch nach wie vor als 'Naturbursche' gern zum Skifahren und Mountainbiken in die Allgäuer Berge. Trotz aller Heimatverbundenheit zieht es ihn immer wieder in die Ferne, nach Kanada, in die USA und nach Südafrika. Auch denkt er an ein Jahr Studium in den USA. Er möchte also noch etwas von der Welt sehen, bevor er sich seinen Traum erfüllt: als Lehrer am Gymnasium Füssen unterrichten.

Wie sehen nun diese fünf jungen Erwachsenen aus vierjähriger Distanz ihre Schulzeit? Um es gleich vorwegzunehmen – von Verklärung keine Spur! Axel hätte sich eine intensivere EDV- und Computerausbildung gewünscht, ohne die, wie er schnell feststellte, „man heute einfach nicht auskommt.“ Das Erlernen von Fremdsprachen hält er für besonders wichtig,

doch fordert er vom schulischen Fremdsprachenunterricht mehr Kreativität in den Methoden und vor allem eine stärkere Betonung des Mündlichen. „Die begnadeten Grammatikpauker unter meinen Mitschülern sahten die guten Noten ab, konnten sich jedoch häufig mündlich schlecht ausdrücken“, bemängelt Axel. „Die Lehrer müssten in erster Linie Freude an den Sprachen vermitteln.“

Mehr Niveau

Die Kritik von Götz zielt auf die zu große Stofffülle und auf die Anhäufung von Detailwissen ab – insbesondere in der Kollegstufe. Für ein Universitätsstudium sei es wesentlicher, über grundlegende Fähigkeiten wie selbständiges Arbeiten, vernetztes Denken und allgemeine Arbeits- bzw. Lern-techniken zu verfügen, die in seiner Schulzeit bis auf wenige Ausnahmen vernachlässigt wurden. „Auch Teamgeist und Kreativität kamen häufig zu kurz“, ergänzt Cora.

Die Meinungen zur Kollegstufe gehen bei den ehemaligen Abiturienten deutlich auseinander. In den Augen von Götz fördere das Kurssystem nur die Mentalität des Sich-Durchmogelns: „Durch 15 Punkte in der Theater-AG konnte so mancher zwei Punkte in Chemie locker ausgleichen.“ Markus hingegen hält es für einen wesentlichen Schritt zur eigenen Verantwortung, sich im Alter von 16 oder 17 Jahren auf seine speziellen Fähigkeiten konzentrieren zu können. Die Facharbeit sehen beide als wichtige Einübung ins wissenschaftliche Arbeiten. Außerbayerische Studenten seien da oft nicht so firm, meint Götz.

Der Übergang von der Schule zum Studium oder ins Berufsleben könnte nach Meinung der jungen Leute auch dadurch erleichtert werden, dass die Schule eine bessere Hilfestellung bei der Berufswahl bietet, indem sie beispielsweise über Praktika, Betriebserkundungen oder Berufsbörsen Einblick in diverse Berufe vermittelt, dadurch Möglichkeiten aufzeigt und Anregungen gibt. Auch so praktische Aspekte wie Bewerbungstraining sollten nach einhelliger Meinung der Befragten auf dem Gymnasium nicht ausgespart

werden.

Darüber hinaus bleibt jedoch der Anspruch auf Vermittlung von Allgemeinwissen. „Die Schule hat meinen Horizont enorm erweitert, selbst wenn

möchte ich später auch einmal unterrichten und den Schülern Freude an meinen Fächern vermitteln.“

Kritisches Bewusstsein zeigen unsere jungen Studenten auch bei der Beurtei-

verwechseln.“ Um nur die wirklich für ein Studium geeigneten Studenten herauszufinden, hätten Cora und Judith nichts gegen Eingangstests oder Auswahlgespräche einzuwenden. „Eine gewisse Selektion wäre durchaus notwendig“, meint Cora. Auch während des Studiums sollte durch regelmäßige Prüfungen und vor allem eine baldige Zwischenprüfung den Studenten früh eine Orientierungshilfe zum Stand ihrer Ausbildung gegeben werden.

Trotz dieser Kritikpunkte würden sie sich heute erneut für ein Studium entscheiden, sich allerdings mehr Zeit für die Studienwahl lassen und in mehrere Fächer hineinschnuppern. „Wir deutschen Studenten haben zu Unrecht einen schlechten Ruf. Einen amerikanischen College-Abschluss kann man einfach nicht mit einem deutschen Hochschulabschluss vergleichen. Da haben wir schon deutlich mehr Niveau zu bieten“, meint Judith selbstbewusst.

Die Verschlechterung der Berufsaussichten erfüllt die angehenden Akademiker durchaus mit Sorge; auch Cutter Axel, der als einziger schon Geld verdient, kann sich, gerade in der Medienbranche, nicht in Sicherheit wiegen. Die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt schlage sich, so Judith, leider auch im Verhalten der Stu-

Viele Freiheiten

denten nieder, die immer mehr Ellbogenmentalität und Einzelkämpfertum an den Tag legen.

Befragt man die jungen Leute zu ihren Zukunftsplänen, so wird deutlich, dass sie auf jeden Fall für alle eventuellen Veränderungen in ihrer beruflichen Laufbahn offen bleiben wollen. Sportstudentin Cora wünscht sich eine Arbeit mit möglichst vielen Freiheiten und viel Abwechslung. Sie könnte sich auch vorstellen, Trainerstunden oder Kurse an der Volkshochschule zu geben. Die angehende Juristin Judith möchte auf jeden Fall mit Menschen zu tun haben. „Das Wort, das mein Studium prägt und vielleicht auch meine Zukunft, ist ‚Flexibilität‘. Man muss manchmal einen Traum aufgeben, um sich einen neuen zu schaffen“, bringt sie es optimistisch auf den Punkt. □



Cora Schmidt, 25
Sport/Wirtschaft/Religion
München



Götz von Rotenhan, 23
Jura
Passau



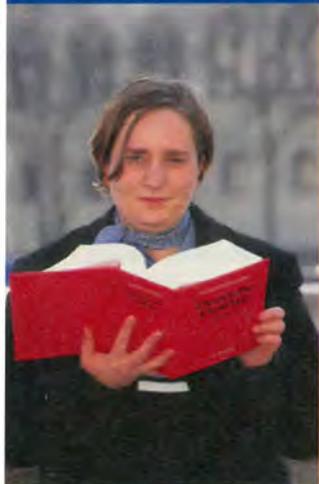
Markus Lotter, 23
Erdkunde/Englisch
Augsburg



Judith Sterl, 22
Jura
Regensburg



Axel Ebermann, 24
Cutter
München



ich nicht mehr alles für meinen Beruf brauche“, kommt zum Ausgleich auch einmal ein positives Urteil von Markus. An seiner ehemaligen Schule habe es durchaus etliche sehr gute Lehrer gegeben. „So wie diese Lehrer

lung des Universitätsbetriebes. Das Tutorensystem, bei dem ältere Studenten Tips zur Studienplanung geben, half vielen, den Anfangsschock zu dämpfen. Judith warnt jedoch alle Schulabgänger davor, „Studium mit Party zu

Joël sitzt mit dem Lötkolben über dem Netzteil, Bert hat den Schaltplan vor sich liegen und gibt Anweisungen – an sich nichts Ungewöhnliches in einer Werkstatt für Elektrotechnik. Nur merkt man bei genauerem Hinsehen, dass Joël Franzose und Bert Deutscher ist und jeder von der Sprache des anderen nur ei-

elektronischem Dimmer und integrierter Funkuhr hergestellt werden. Extra für diesen Zweck wurden in Aschau und an der französischen Partnerschule Einzelbauteile entwickelt, die man nach dem großen Vorbild des 'Airbus-Projekts' in deutsch-französischen Teams zusammenbaute.

Nun gehören Austauschprojekte seit

dem Projekt vor. Da traf es sich gut, dass eine Diplompödagogin des Hauses, Christine Hamp, gebürtige Französin ist, die immer noch enge Bindungen zu ihrer alten Heimat hat. Sie suchte und fand in der in Frankreich sehr bekannten Stiftung 'Les Orphelins Apprentis d'Auteuil' einen geeigneten Austauschpartner. Diese christlich ge-

**DEUTSCH-FRANZÖSISCHER
SCHÜLERAUUSTAUSCH MUSS
NICHT AUF DIE WEITERFÜHREN-
DEN SCHULEN BESCHRÄNKT
BLEIBEN. DAS BERUFSBIL-**



ZUSAMMEN ARBEITEN

**DUNGSWERK WALDWINKEL
WAGTE EIN EXPERIMENT
UND LUD 20 FRANZÖSISCHE
JUGENDLICHE NACH
OBERBAYERN EIN.**



nige Worte beherrscht. Der Grund für die ungewöhnliche Zusammenarbeit ist das deutsch-französische Bildungsprojekt 'Leben und Arbeiten als Europäer', das vom Berufsbildungswerk Waldwinkel in Aschau am Inn durchgeführt wird.

Von der bayerischen Schule eingeladen, hielten sich Joël und 19 weitere junge Franzosen im vergangenen März für 14 Tage in Oberbayern auf und arbeiteten in den Werkstätten des Berufsbildungswerkes mit ihren deutschen Kollegen zusammen. Während dieser Projektarbeit, die von der Europäischen Union und vom Deutsch-Französischen Jugendwerk finanziell gefördert wird und jeweils zwei Wochen in Bayern und Frankreich stattfand, sollten insgesamt 110 Halogentischlampen mit

dem Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrag aus dem Jahre 1963 längst zum Alltag der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Doch dass sich ein Berufsbildungswerk, das jungen Leuten mit körperlichen Behinderungen oder seelisch bedingten Leistungsstörungen eine berufliche Erstausbildung bietet, an ein solches Projekt wagt, ist schon etwas Außergewöhnliches; spielen sich doch sonst Austauschprogramme auf schulischer Ebene eher im Bereich der Realschulen und Gymnasien ab.

Wie kommt nun das Berufsbildungswerk Waldwinkel zu diesen Kontakten mit Frankreich? Pater Hans Schoch, dem Leiter der bayerischen Einrichtung, einem überzeugten Europäer, schwebte schon seit langem ein derar-

prägte Einrichtung unterhält seit 1946 in einem ehemaligen Jagdschloss 30 Kilometer westlich von Chartres die Niederlassung 'Maison Notre-Dame', die Jugendlichen aus zerrütteten oder sozial benachteiligten Familien eine schulische und zugleich berufliche Ausbildung vermittelt.

Die christliche Orientierung verbindet die beiden Häuser; denn der Träger des bayerischen Berufsbildungswerkes sind die Salesianer Don Boscos. Sie sehen ihre Aufgabe darin, die ihnen anvertrauten jungen Menschen nicht nur beruflich, sondern ganzheitlich zu fördern. Ziel ist es, sie zu reifen Persönlichkeiten heranzubilden, die nach dem Abschluss in der Lage sind, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten und in der Gesellschaft

ein eigenständiges Leben zu führen.

Die Jugendlichen im Alter von 15 bis 25 Jahren können in Waldwinkel zwischen 28 Berufen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen wie Wirtschaft und Verwaltung, Metall-, Elektro-, Holz- oder Textiltechnik bis hin zur Agrarwirtschaft wählen. Die Ausbildung in einem Berufsbildungswerk hat dieselben Inhalte, dauert genauso lang – nämlich zwei bis dreieinhalb Jahre – und führt zu denselben Abschlüssen wie in der freien Wirtschaft.

Wie behinderte Jugendliche diesen mitunter hohen Anforderungen gerecht werden können, erläutert Ausbildungs-

Mit Händen und Füßen

leiter Gerhard Hack: „Wir haben hier alles auf einem Gelände vereint: In der staatlich anerkannten Berufsschule können die Jugendlichen in kleinen Klassen von bis zu 14 Schülern individuell gefördert werden, im Internat kümmern sich erfahrene Pädagogen um ihre Betreuung.“ Eingebunden in diese Arbeit sind auch der medizinische, psychologische sowie der heil- und sonderpädagogische Dienst. All diese Betreuer stimmen bei regelmäßigen Teambesprechungen ihre Arbeit eng aufeinander ab. „Wir müssen nicht primär auf die Wirtschaftlichkeit unserer Produktion achten“, so der Ausbildungsleiter. „Bei uns steht die Förderung jedes Einzelnen im Vordergrund.“

Diesem Ziel einer ganzheitlichen Förderung kann das momentan laufende deutsch-französische Austauschprojekt in besonderem Maße dienen. Denn es ermöglicht den Jugendlichen, die sonst wenig Gelegenheit dazu hätten, mit gleichaltrigen Ausländern und einer fremden Kultur in Kontakt zu kommen. Diese Erfahrungen aber tragen dazu bei, Schlüsselqualifikationen wie Fähigkeit zur Teamarbeit, soziale Kompetenz und vor allem die Kommunikationsfähigkeit zu stärken.

Dass diese hehren Ziele nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch lebendige Wirklichkeit werden, erfährt man, wenn man die jungen Leute in den Werkstätten und in der Berufsschule bei der gemeinsamen Arbeit erlebt. „Wir reden mit Händen und Füßen, hier ein paar Brocken

Englisch, da ein paar gerade erst gelernte französische Wörter“, meint der Elektrotechniklehrling Bert. „Ich zeige Joël die Lötstelle auf der Zeichnung, er versteht sofort und führt es richtig aus.“ Die Kommunikation fast ohne Worte funktioniert perfekt. „Die Sprachfähigkeiten unserer Jugendlichen im Allgemeinen, auch in der eigenen Muttersprache, sind sicher eingeschränkt“, gibt Christine Hamp zu bedenken. „Aber bei diesem Projekt steht auch nicht in erster Linie die Vermittlung von Kenntnissen in der Fremdsprache im Vordergrund, sondern der gegenseitige Austausch. Das Wichtigste ist, dass die jungen Leute zusammen arbeiten und ihre Ängste dem Fremden gegenüber verlieren.“

Also kein theoretisches Pauken von Grammatik und Sprachlehre, sondern ein 'Sprachsensibilisierungsprogramm', wie es die Experten nennen. Dazu wurde den Deutschen und den Franzosen vor Beginn des Austausches eine Art 'Überlebenswortschatz' mit den wichtigsten Begriffen für den täglichen Gebrauch vermittelt. Schon nach wenigen Tagen schnappten die jungen Leute etliche Ausdrücke auf, auch wenn sie damit so lustig klingende 'Mischsätze' bildeten wie: „Ich bin malade“, d.h. krank. Auch während des gemeinsamen Unterrichts in der Berufsschule wurde das Kennenlernen der anderen Sprache und des anderen Landes unterstützt, indem sich beide Seiten beispielsweise ihr jeweiliges Schulsystem vorstellten. Natürlich erfolgte auch fachtheoretischer Unterricht mit Bezug auf das Projekt: Fachrechnen und Messungen am Oszilloskop im deutsch-französischen Tandem. Ein Glossar mit Fachausdrücken auf Deutsch und Französisch diente als Hilfe, doch häufig sprach die technische Materie für sich.

Die Jugendlichen sind vom Projekt auf der ganzen Linie begeistert. Simone fand es toll, bei der Arbeit an diesem Projekt „ein konkretes Endprodukt vor Augen zu haben“, statt nur Einzelarbeiten auszuführen. Hervé war ganz angetan von dem Empfang, der ihnen von deutscher Seite bereitete wurde. Ganz Nachfahre Ludwigs XIV. gefielen ihm besonders die bayerischen Schlösser. Den hohen Praxisanteil an der Ausbildung sah Arnaud

hingegen als großes Plus in Bayern. „In Frankreich sind wir nur sieben Stunden pro Woche in der Werkstatt, während in Deutschland bis zu vier Tagen Praxis vorgesehen sind.“

Frankreich hat im Bereich der beruflichen Ausbildung eine ganz andere Tradition, es kennt das duale System – die parallele Ausbildung in Berufsschule und Betrieb – nicht. Dort besuchen die Schüler nach einer Art Mittel- oder Gesamtschule das Lycée professionnel, eine beruflich orientierte Schule, oder das Lycée technologique, eine weiterführende Schule mit technischem Zweig. Die einseitige Betonung der Theorie ist jedoch wiederholt ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, muss sich Frankreich doch angesichts einer enorm hohen Jugendarbeitslosigkeit verschärft Gedanken über eine effizientere Ausbildung machen.

Nach zwei intensiven Wochen in Waldwinkel, in denen neben der Projektarbeit auch Besichtigungen und vielfältige gemeinsame Freizeitaktivitäten auf dem Programm standen, ging es wieder zurück nach Frankreich. Anfang Mai konnten dann die jungen

Nichts Einmaliges

Leute aus Aschau die französische Art der beruflichen Ausbildung vor Ort hautnah erleben.

Der diesjährige Austausch soll nichts Einmaliges bleiben; Waldwinkel strebt als erstes bayerisches Berufsbildungswerk für die Zukunft eine langfristige Zusammenarbeit an, in die auch andere Berufsfelder einbezogen werden sollen. Darüber hinaus wollen sich die Fachkräfte beider Einrichtungen auch über pädagogische Konzepte und die Möglichkeiten der spezifischen Förderung von Behinderten austauschen.

Es müssen also nicht immer große und ehrgeizige Projekte sein, die deutsch-französische Zusammenarbeit lebendige Realität werden lassen. Wichtig ist vor allem, dass sich Menschen aus beiden Nationen begegnen. Wenn das, wie im Falle des Berufsbildungswerkes Waldwinkel, behinderten Menschen ermöglicht wird, die sonst nicht im Mittelpunkt unserer Gesellschaft stehen, ist dies umso verdienstvoller. □

Rat & Ausk

SCHULE aktuell beantwortet

GARANTIIERT
VERTRÄULICH



Schlussgong

Meine Tochter besucht die 3. Klasse Grundschule. In den letzten Jahren kam es immer wieder vor, dass sie den Bus verpasste, da der Lehrer die Schüler zu spät aus dem Unterricht entließ. Einmal rief die Schule bei uns an und bat uns, unsere Tochter abzuholen. Da ich nicht immer über ein Auto verfüge, möchte ich wissen, ob es in diesem Fall nicht Sache des Lehrers wäre, für den Heimweg zu sorgen.

Erna M. - M.

Lehrkräfte haben den Unterricht rechtzeitig zu beenden, so dass die Schüler die Möglichkeit haben, den für den Nachhauseweg eingesetzten

Schulbus zu erreichen. Es besteht keine Verpflichtung der Eltern, ihre Kinder, die aus vorgenanntem Grund den Schulbus nicht erreichen, mit dem Privatauto von der Schule abzuholen. Es ist zudem Aufgabe des Schulleiters, die Lehrkräfte dazu anzuhalten, den Unterricht pünktlich zu beginnen und pünktlich zu beenden.

Punktabzug

Meine Tochter Katrin besucht derzeit die 6. Klasse Hauptschule. Bei der letzten Erdkundeprüfung wurde bei einem Rechtschreibfehler ein halber Punkt abgezogen. Müssen Lehrer denn wirklich so kleinlich sein? Hier sollte doch nur Wissen überprüft werden! Darf der Lehrer auf der Probearbeit den Vermerk „Achte

auch auf die Rechtschreibung!“ anbringen und die Schüler so noch zusätzlich verunsichern?

Max S. - F.

Der Hinweis der Lehrkraft, bei Probearbeiten in Sachfächern auf die Rechtschreibung zu achten, berücksichtigt das Anliegen der Hauptschule, fächerübergreifend auf die Pflege der deutschen Sprache zu achten. Außerdem gehört zur Überprüfung erdkundlichen Wissens in gewissem Umfang auch die Überprüfung rechtschriftlicher Kenntnisse. Der Abzug eines halben Punktes bei sinnentstellenden Fehlern ist durchaus gerechtfertigt.

Kopienflut

Wie allgemein bekannt ist, herrscht bei uns in Bayern Lernmittelfreiheit. Leider gilt das nicht für Kopien. Nachdem

ich drei Kinder im schulpflichtigen Alter habe, kommt da Jahr für Jahr ein ganz ordentlicher Betrag zusammen. Für welche Kosten müssen wir Eltern eigentlich tatsächlich aufkommen? Und sind die vielen Kopien überhaupt notwendig?

Ilse G. - K.

Bei den Kosten für Kopien ist zu unterscheiden zwischen Kopien, die für die Hand des Lehrers und zum Verbleib in der Schule bestimmt sind, z.B. Blätter für Probearbeiten, und Kopien von nicht lernmittelfreien Arbeitsblättern. Die Eltern haben nur die Kosten für Letztere zu übernehmen. Zudem haben die Vervielfältigungen lediglich eine Ergänzungsfunktion zu den vorhandenen Lehr- und Lernmitteln, insbesondere zur Aktualisierung des Unterrichts; sie dürfen die Schulbücher keinesfalls ersetzen. Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung ist es zulässig, dass die Schule die Kopierkosten in Form einer Pauschale erhebt.



Transparenz

Mein Sohn geht in die 5. Klasse eines Gymnasiums. Bei Stegreifaufgaben in Mathematik wird ihm auf seinem Blatt immer nur die Note, nicht aber die entsprechende Punktzahl für die jeweilige Aufgabe mitgeteilt. Wenn mein Sohn die Stegreifaufgabe verbessern will, hat er keinen Hinweis darauf, wo er eigentlich etwas falsch gemacht hat. Ist der Mathematiklehrer nicht verpflichtet, dem Schüler transparent zu machen, wo seine Fehler liegen?

Dieter Z. - M.

Die Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (GSO) enthält keine Hinweise, dass die zu erreichende Punktzahl auf dem Aufgabenblatt angegeben sein muss, wengleich viele Lehrkräfte aus Gründen der Transparenz so verfahren. Allerdings ist es ein Grundprinzip bei der Korrektur schriftlicher Leistungsnachweise, die Fehler so kenntlich zu machen, dass der Schüler diese nachvollziehen kann. Darüber hinaus sollten Stegreifaufgaben nach der Herausgabe mit den Schülern besprochen werden.

Aufsichtspflicht

Von der Schulleitung der Grundschule erhielten wir vor kurzem ein Rundschreiben mit der Bitte, unserem Kind „vorbeugend zu sagen, wo es bis zum Ende des stundenplanmäßigen Unterrichts beaufsichtigt werden kann, falls die Klasse einmal durch krankheitsbedingten Ausfall einer Lehrkraft vorzeitig nach Hause geschickt werden muss.“ Selbst als nicht berufstätige Mutter sollte ich mich doch auf den Stundenplan verlassen können!

Angela J. - L.

Allgemein richtet sich die Aufsichtspflicht an Grundschulen nach § 21 der Volksschulordnung (VSO). Danach erstreckt sich die Aufsichtspflicht der Schule auf die Zeit, in der die Schüler am Unterricht oder an sonstigen Schulveranstaltungen teilnehmen, einschließlich einer angemessenen Zeit vor Beginn und nach Beendigung des Unterrichts oder der Schulveranstaltungen. Auch in Freistunden sind die Schüler zu beaufsichtigen. Der Schulleiter ist also grundsätzlich verpflichtet, bei Erkrankung einer Lehrkraft den Unterricht für die betreffende Klasse durch Vertretung sicherzustellen. Bei Grundschulern wird im Vergleich zu älteren Schülern eine kontinuierliche und sorgfältige Aufsichtsführung unablässig sein. Nur in seltenen Ausnahmefällen ist es somit denkbar, dass die Schüler vorzeitig nach Hause geschickt werden müssen. Doch auch für diese Fälle sollte die Schulleitung Vorsorge treffen.



Moderne Zeiten

Unser Sohn besucht die 11. Klasse Gymnasium. Bei dem für diese Jahrgangsstufe im Fach Deutsch vorgeschriebenen Hausaufsatz hat ein Teil der Schüler - darunter auch unser Sohn - Formulierungen und Zitate aus dem Internet übernommen, ohne dies jedoch anzugeben. Der Deutschlehrer hat bei diesen Schülern die Arbeit mit einer 6 benotet, da hier ein Fall von Unterschleif vorliege. Kann der

Lehrer eine Arbeit, die aus vier Seiten besteht und in der nur etwa fünf Sätze aus dem Internet übernommen wurden, mit einer 6 benoten?

Manfred Z. - P.

Es ist unerheblich, in welchem Umfang der Unterschleif begangen wurde. Wer sich bei der Anfertigung einer zu benotenden schriftlichen oder praktischen Arbeit unerlaubter Hilfe bedient, muss nach § 49 Abs. 4 der Schulordnung für die Gymnasien (GSO) damit rechnen, dass seine Arbeit mit der Note 6 bewertet wird. Auch beim 'Hilfsmittel' Internet wird da keine Ausnahme gemacht.

Unsere Anschrift:

Bayerisches
Kultusministerium
Redaktion SCHULE aktuell
80327 München

Internet: <http://www.stmukwk.bayern.de/schule/rat/liste.html>

Medienberufe im Überblick

Es gibt wohl kaum einen Bereich, der sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten so dynamisch entwickelt hat wie der der Medien. Diese rasante Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass bei den öffentlichen und privaten Sendeanstalten, in den Werbe- und Marketingabteilungen der Produktionsfirmen immer neue Arbeitsplätze und neue Berufe entstanden sind. Dies gilt für Bayern ganz besonders, da die Medienbranche im Freistaat besonders gut vertreten ist. Die Palette der Medienberufe ist inzwischen so breit und vielfältig geworden, dass sie für den Laien - dazu zählen vor allem auch die Schulabsolventen - kaum noch überschaubar ist. Einen ersten Überblick über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten gibt eine Broschüre*, die vom bayerischen Kultusministerium herausgegeben wurde und im Buchhandel erhältlich ist. Wir stellen auf den folgenden Seiten 9 Beispiele aus dieser Broschüre vor.

Bavaria Film GmbH

82031 Geiselgasteig
Bavariafilmplatz 7
T. (089) 64 99 0

Ausbildungsangebot: Die Bavaria Film bietet die Ausbildung an zum Industriekaufmann, Film-/Videoeditor sowie zum Mediengestalter Bild und Ton.

Voraussetzungen: Abitur oder mittlerer Schulabschluss, Mindestalter 18 Jahre, überdurchschnittliche Noten, gute Allgemeinbildung und Sprachkenntnisse sowie für die technischen Ausbildungsgänge erste praktische Erfahrungen, technisches Geschick sowie gute PC-Kenntnisse. Männliche Bewerber sollten ihren Wehr- oder Zivildienst abgeleistet haben.

Aufnahme: Pro Jahr werden zwei Industriekaufleute, ein/zwei Mediengestalter Bild und Ton sowie ein/zwei Videoeditoren ausgebildet. Es wird eine Ausbildungsvergütung bezahlt.

Abschluss: Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer

Bayerische Akademie für Werbung und Marketing

81667 München, Orleansstraße 34
T. (089) 48 09 09 10
90471 Nürnberg
Beuthener Straße 45
T. (0911) 40 21 71

Ausbildungsangebot: Basisstudium Kommunikationswirt in einem Jahr Vollzeitunterricht oder zweijährigen Abend- bzw. Wochenendkursen und Marketingwirt in 14 Monaten: Vermittelt wird jeweils grundlegendes Kommunikations- und Marketingwissen.

In Fachstudien werden vertiefend die Bereiche Direktmarketing, Public Relations und Medienmarketing angeboten. Die Ausbildung dauert jeweils 8



bis 12 Monate.

Das Angebot der BAW ist nicht nur als Ausbildung unmittelbar nach dem Schulabschluss interessant, sondern auch für Studierende, z.B. im Fach Betriebswirtschaft, die eine praxisnahe Zusatzqualifikation im Marketing insgesamt oder den einzelnen Fachbereichen absolvieren möchten.

Voraussetzungen: Abitur/Fachhochschulreife/mittlerer Schulabschluss (in Ausnahmefällen) und berufliche Erfahrung in einem Marketingbereich, z.B. durch ein Praktikum bei einer Werbeagentur.

Aufnahme: Voraussetzung ist eine schriftliche Bewerbung. Für die Ausbildung fallen Studiengebühren an.

Abschluss: Diplomzeugnis und jeweiliger in der Wirtschaft anerkannter Berufstitel, z.B. Medienmarketing-Fachwirt BAW

Katholische Universität Eichstätt

85072 Eichstätt, Ostendstraße 26
T. (08421) 93-1564

Ausbildungsangebot: Diplom-Studiengang Journalistik für den Bereich Zeitung, Zeitschrift, Hörfunk und Fernsehen. Das Studium führt in das Handwerk des Journalisten ein, vermittelt Sachwissen für verschiedene Ressorts und Fachwissen über die Medien. Die Regelstudienzeit beträgt 9 Semester. Darüber hinaus gibt es Studienangebote für eine Tätigkeit im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Voraussetzungen: Abitur, mindestens sechsmonatiges Praktikum (redaktionelle Arbeit) bei Einrichtungen der Presse, bei Hörfunk und Fernsehen, Konversationskenntnisse in zwei modernen Fremdsprachen (können bis zum Vordiplom erworben werden).

Aufnahme: 25 Bewerber pro Semester. Bei mehr Bewerbern kommen weitere Zulassungskriterien hinzu.

Abschluss: Diplom-Journalist



**) Medienberufe. Aus- und Fortbildung in Bayern, Günter Olzog Verlag, München und Landsberg a. L., 1995*

Medienberufe im Überblick

Bayerische Akademie für Fernsehen

81829 München
Martin-Kollar-Straße 13
T. (089) 42 74 32 0

Ausbildungsangebot: Die Akademie bietet zwei Fachstudien an: Video-Reporter und Video-Operator. Das Studium ist in zwei Abschnitte gegliedert:



ein Grundlagenstudium, das mit einer Zwischenprüfung abgeschlossen wird, und das eigentliche Fachstudium. Dauer des Studiums: 9 Monate. In allen Studiengängen ist der Bezug zur Praxis (Übungsproduktionen) wichtig. Den Abschluss des Studiums bildet neben der theoretischen Prüfung auch eine praktische Arbeit.

Voraussetzungen: Für den Ausbildungsgang Video-Operator wird ein mittlerer Schulabschluss bzw. eine vergleichbare Berufsausbildung verlangt. Bewerber für den Studiengang Video-Reporter sollten Abitur/Fachhochschulreife oder eine vergleichbare abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen.

Aufnahme: individuelle Aufnahmeprüfung. Es fallen Studiengebühren an.

Deutsche Journalistenschule (DJS)

80331 München, Altheimer Eck 3
T. (089) 23 55 74 0

Ausbildungsangebot: Die DJS bildet junge Leute zu Redakteuren aus. Die Ausbildungsdauer beträgt 16 Monate, davon 9 Monate praxisbezogener Unterricht in den Bereichen Zeitung, Zeitschrift, Hörfunk, Fernsehen und Öffentlichkeitsarbeit sowie zwei je dreimonatige Praktika bei einer Zeitung, Zeitschrift, einer Nachrichtengattung, beim Rundfunk oder in einer Pressestelle.

Für Bewerber mit Studium oder Berufsausbildung bietet die DJS die 16-monatige Kompaktausbildung zum Redakteur an. Für Bewerber, die die Redakteurausbildung mit einem Hochschulstudium kombinieren möchten, besteht in enger Kooperation mit der Universität München die Möglichkeit, die praktische Ausbildung mit einem neunsemestrigen Studium Diplomjournalistik zu kombinieren.

Voraussetzungen: Bewerber sollten



höchstens 28 Jahre alt sein und Hochschulreife besitzen.

Aufnahme: Jährlich werden 45 Bewerber aufgenommen, die einen Eignungstest bestehen müssen.

Hochschule für Fernsehen und Film

81539 München
Frankenthaler Straße 23
T. (089) 68 95 70

Ausbildungsangebot: Die Hochschule bietet eine Berufsausbildung im Bereich Fernsehen und Film. Im Vordergrund stehen folgende Berufe: Redakteur, Dramaturg, Regisseur, Produktionsleiter und Produzent. Derzeit werden drei Studiengänge angeboten: Film und Fernsehspiel: Am Ende der Ausbildung soll der Ablauf der Filmherstellung und der elektronischen Produktionsweisen in allen Sparten der Film- und Fernsehregie ausreichend bekannt sein.



Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik: Ausgebildet werden hier Dokumentarregisseure und Fernsehredakteure, Regisseure und Autoren.

Produktion und Medienwirtschaft: Die Kernbereiche des Lehrplans umfassen die Entwicklung von der Stoffidee bis zur Sendung, die Struktur der nationalen und internationalen Medienwirtschaft, spezielle Buchführung, Themen aus der Betriebswirtschaft, dem Medien- und Arbeitsrecht sowie Einführung in Marketing/ Marktforschung.

Voraussetzungen: Abitur, Höchstalter 30 Jahre

Aufnahme: Eignungsprüfung; pro Studienjahr stehen ca. 40 Plätze zur Verfügung. Studienbeginn ist jeweils im Oktober.

Medienberufe im Überblick

Staatliche Fachakademie für Fotodesign

80803 München, Clemensstraße 33
T. (089) 34 76 73

Ausbildungsangebot: Dreijährige Ausbildung zum Fotodesigner. Einem halbjährigen gestalterisch-technischen Grundkurs, der als Probezeit dient, folgt eine breit gefächerte Ausbildung auf allen Gebieten des Fotodesigns. Das 3. Jahr dient der Vertiefung, wobei aus allen praktischen Fächern drei selbst ausgewählt werden können. Für die praktische Abschlussprüfung ist eine Projektarbeit anzufertigen.

Voraussetzungen: Abitur/Fachabitur oder zumindest ein mittlerer Schulabschluss, besondere fotografische Bega-



bung, Bewerbungsmappe, Kenntnisse über die Entwicklung der Fotografie.

Aufnahme: Bewerbungsbögen können jeweils ab 15. Januar angefordert werden. Einsendeschluss ist der 1. März, Beginn der Ausbildung ist jeweils im September. Für die Ausbildung entstehen Kosten.

Abschluss: staatlich geprüfter Fotodesigner

Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg*

97070 Würzburg, Münzstr. 19, 17, 12
T. (0931) 304 - 0

Ausbildungsangebot: Studiengang Kommunikationsdesign, der Grafikdesign, Fotografie, Multimedia und Film/Video umfasst (8 Semester).

Voraussetzungen: Fachhochschulreife



oder Abitur

Aufnahme: Aufnahmeprüfung und ein Praktikum. Es stehen ca. 40 Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Abschluss: Diplom-Designer (FH) mit Schwerpunkt AV-Medien

Video-Studio: Die Studenten aller Fachbereiche können im Rahmen ihres Studiums Filmgestaltung und Videotechnik erlernen. Die Dauer der Ausbildung wird durch den jeweiligen Fachbereich vorgegeben.

Medienlabor: Für Berufe der Medienwirtschaft, insbesondere den Medienkaufmann, CAS-/CBT-Spezialisten, erhalten Studierende im Rahmen einer Studienrichtung bzw. eines Studienschwerpunktes eine spezielle Qualifikation.

Gelehrt werden Electronic-Publishing, Computer Based Training, Computer-Animation, Grafik-Design, Internet, Multi-Media-Technik und virtuelle Realität.

Voraussetzungen: Abschluss der Praxissemester mit Vorprüfungen

Abschluss: Diplom-Betriebswirt (FH)

Fachhochschule Rosenheim*

83024 Rosenheim
Marienburger Str. 26
T. (08031) 805 - 557

Ausbildungsort: 82031 Geiselgasteig
Bavariafilmplatz 7

Ausbildungsangebot: Das Studium vermittelt alle Fähigkeiten für die Berufe Szenenbildner, Szenograf, Filmarchitekt und Production Designer. Es umfasst neben den künstlerischen auch die technischen und organisatorischen Aspekte dieser Tätigkeit. Das dreisemestrige Studium gliedert sich in zwei theoretische und ein praktisches Semester. Hauptfächer: Szenenbildentwurf, Film- und Fernsehkamera, Dramaturgie, Milieukunde; Praktische Fächer: Film- und Fernsehproduktion, Videoübung.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium in einem einschlägigen Fach wie Architektur, Bühnenbild, Industriedesign, Eignungsprüfung

Aufnahme: An der Ausbildung nehmen ca. 30 Studenten teil.

Abschluss: Szenenbildner



**] Die hier dargestellten Beispiele haben exemplarischen Charakter. Inzwischen gibt es an nahezu jeder bayerischen Universität und Fachhochschule Studiengänge, die auf einen Beruf in der Medienbranche vorbereiten.*

Am Sonntagabend beginnt in der Familie Huber das allwöchentliche Drama: Kathrin wird übel, ist leicht reizbar, in der Nacht wälzt sie sich im Bett und kann vor lauter Herzerasen nicht einschlafen. Unzählige Arztbesuche haben bei der 12-jährigen Gymnasiastin keinen organischen Befund gebracht, in den Schulferien ist sie auffälligerweise völlig beschwerdefrei. – Szenenwechsel: Der 15-jährige Thomas steht kurz vor dem Qualifizierenden Hauptschulabschluss. Bisher waren seine Leistungen durchaus zufriedenstellend; dennoch träumt er nachts regelmäßig davon, dass er versagt, und schreckt schweißgebadet auf.

Horrorszenarien oder durchaus realistische Situationsschilderungen aus dem Alltag mancher Schüler? Sicherlich wird sich jeder Erwachsene an mehr oder weniger stressbeladene Situationen aus seiner Schulzeit erinnern. Die Frage ist nur, ob heute wirklich „immer mehr Schüler von Schulängsten geplagt“ werden, wie erst kürzlich in etlichen Zeitungen zu lesen war. Wiltrud Richter, seit 22 Jahren Diplompsychologin an den Nymphenburger Schulen in München, kann eine deutliche oder gar drastische Zunahme von Schulängsten nicht bestätigen. „Ich denke, es ist vielmehr eine Frage der Sensibilisierung. Man geht heute viel selbstverständlicher mit Angst um und nimmt viel bereitwilliger die Hilfe eines Psychologen in Anspruch als früher.“

Befragt man Schüler, welche Situationen in der Schule Stress erzeugen, so erwähnen sie an erster Stelle die Klassenarbeiten. Sie sind der Grund, dass sie vor Prüfungen nicht ein- oder durchschlafen können, dass sie über Bauch- und Kopfschmerzen klagen. Aber auch die überraschende Stegreifaufgabe oder das Zücken des Notenbuches vor dem mündlichen Ausfragen verursachen bei den einen Herzklopfen, bei den anderen feuchte Hände. Neben solchen vergleichsweise 'harmlosen' körperlichen Reaktionen stehen schlimmere Fälle wie Übelkeit und Erbrechen oder die so genannten Tic-Störungen, meist Muskel-

zuckungen im Gesichtsbereich.

Prüfungsangst beeinträchtigt aber nicht nur das körperliche Wohlbefinden, sondern vor allem das Denkvermögen. Wer kennt nicht die berühmten Blackouts oder Gedächtnisblockaden? Am Morgen beherrschte man seine Vokabeln noch aus dem Effeff, in der Prüfung war dann alles plötzlich wie weggeblasen. Angst kann hier selbst bei bester Vorbereitung den

Angst vor der Schule



schulischen Erfolg erheblich beeinträchtigen. Dabei ist ein mittleres Maß an 'Angst' im Sinne von Anspannung und Aufgeregtheit für die geistige Leistungsfähigkeit durchaus förderlich, erhöht es doch die Wachheit und Aufmerksamkeit in bestimmten Situationen. Wenn Angst allerdings dieses gesunde Maß übersteigt, kann sie nicht nur hemmend wirken, sondern in gesteigerter Form krank machen.

Nun muss sich schon ein gehöriges Konflikt- und Frustrationspotential angesammelt haben, bis die Angst vor der Schule extreme Formen annimmt. Aber selbst bei den scheinbar so eindeutigen Fällen wie der Angst vor einer Prüfung ist die Zuordnung Ursa-

**WER KENNT SIE NICHT:
VERSAGENSÄNGSTE UND ALP-
TRÄUME VOR SCHULAUFGABEN
UND PRÜFUNGEN? ANGST
LÄHMT, ANGST KANN SOGAR**

**KRANK MACHEN. EIN BLICK
AUF DIE URSACHEN SOLL
HELLEN, DEM KOMPLEXEN
PHÄNOMEN HERR ZU
WERDEN.**

che – Folge nicht so einfach. „Angst ist etwas höchst Komplexes“, betont die Diplompsychologin Sybille Kanne-wischer vom Institut für Sonderpädagogik an der Universität München. Eine Mathematik-Schulaufgabe oder das mündliche Ausfragen bedeute ja an und für sich noch nichts Bedrohli-▷

ches. Entscheidend sei immer, wie der Betroffene die Situation und seine eigenen Fähigkeiten einschätze, vor allem wie hoch er die Bedeutung dieser Situation für seinen eigenen Selbstwert einstuft. Dies wiederum ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Zunächst spielt natürlich die Familie eine enorme Rolle. Welche Anforderungen stellen die Eltern? Wie wichtig nehmen sie die schulischen Leistungen ihres Kindes? Sind sie selbst eher

Teufelskreis

ängstlich und übertragen somit ihre Ängstlichkeit auf ihr Kind?

Weitere Einflussfaktoren liegen bei der Schule. Hier wird am deutlichsten, dass Leistungs- und Prüfungsangst in den meisten Fällen mit sozialer Angst gekoppelt ist. Denn schon kurz nach der Einschulung erfahren Kinder, dass der Leistung eine große Bedeutung beigemessen wird: Gute Schüler wer-



den gelobt, ernten Anerkennung, nicht nur bei den Lehrern, sondern auch bei den Mitschülern. Leistungsschwächere Schüler dagegen befürchten, sich zu blamieren, von den anderen ausgelacht und gehänselt zu werden.

Natürlich spielt auch die Lehrerpersönlichkeit eine enorme Rolle. Welche Lernatmosphäre und welcher Umgangston herrschen im Klassenzimmer? Wie reagiert der Lehrer auf Fehler? Kritisiert er nur oder versteht er es auch, die Schüler zu loben und dadurch zu motivieren? Wie geht er mit Prüfungssituationen um? Gelingt es ihm bei-

spielsweise, vor einer Schulaufgabe beruhigend auf die Kinder zu wirken?

Angesichts dieser Vielfalt an Ursachen zeigt sich schon, dass der erste Schritt, die Angst vor der Schule zu überwinden, eine genaue Diagnostik voraussetzt. Insbesondere gilt es zu klären, ob der Schüler mit der gewählten Ausbildung nicht überfordert ist. Nehmen wir das Beispiel Andreas: Er geht in die 7. Klasse Realschule und hat die Probezeit nicht bestanden, was seine Eltern aber nicht akzeptieren wollen; ein Wechsel an die Hauptschule wäre für sie ein Makel, und der Sohn hat diese Haltung schon verinnerlicht. Spürt jedoch ein Kind, dass die Anerkennung der anderen und seine Selbstachtung stark von den Schulnoten abhängig sind, wächst der Druck immer mehr, es wird zunehmend nervöser und schreibt erst recht nur noch schlechte Noten. Damit beginnt der 'Teufelskreis' der Angst, den man in vielen Fällen mit einem Schulwechsel durchbrechen könnte.

Nun kann es aber auch sein, dass der Schüler den Anforderungen durchaus gewachsen wäre, jedoch angesichts eines erdrückenden Berges an Prüfungsvorbereitungen den Mut verliert, all dies bewältigen zu können. Entscheidend wäre hier die richtige Lernstrategie. Steht eine Prüfung bevor, so sollte der Schüler sich zunächst einmal überlegen, welche Lerninhalte relevant sind, dann den Prüfungsstoff gliedern und einen Zeitplan aufstellen, was er wann lernen will. Ebenso wichtig ist es, die für sich richtige Lerntechnik herauszufinden. Hier sind natürlich auch die Lehrer gefordert, in ihren Unterricht die Themen Lerntechnik und -planung einzubauen und mit den Schülern zu erörtern.

Darüber hinaus muss der Schüler die emotionale Seite, die Angstgefühle, aber auch die körperlichen Symptome, wie z.B. Kopfschmerzen, in den Griff bekommen. Dafür wären Entspannungstechniken wie autogenes Training oder die bewusste Konzentration auf den eigenen Atem sehr nützlich. Um solche Techniken einzuüben, sollte man sich nicht nur von medizinischer Seite, sondern auch von Schulpsychologen Ratschläge holen. Wiltrud Richter hat im Rahmen ihrer Beratertätig-

keit als Schulpsychologin beispielsweise ein Trainingsprogramm zur Bewältigung von Angst vor Schulaufgaben entwickelt, dessen Ziel es ist, sich kontinuierlich an die Prüfungssituation heranzutasten, ausgehend von der Vorbereitungszeit über den Abend vor der Schulaufgabe bis hin zum konkreten Schulaufgabetermin. Dabei soll sich der Schüler die jeweilige Situation, die Gedanken und Gefühle, die er damit verbindet, konkret vorstellen und seine negativen Angstgedanken überwinden, indem er positive Gedanken der Ruhe und Entspannung dagegensetzt. So lernen die Schüler, dass sie ihren Gedanken nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern die Angst in den Griff bekommen können.

Entscheidend ist vor allem, dass die Schüler ihre Ängste nicht einfach verdrängen, sondern sich ihnen stellen. Bloßes Übertünchen der Angst wäre es auch, einfach zur Tablette zu greifen, um sich vor Prüfungen zu beruhigen. „Prüfungs- oder Leistungsängste kann ich mit Medikamenten nicht beheben, so packt man das Übel nicht an der Wurzel an“, warnt Dr. Wewetzer, leitender Oberarzt der Kli-

Gratwanderung

nik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Würzburg. Gegen pflanzliche Beruhigungstees ist natürlich nichts einzuwenden, sinnvoller jedoch gehen Eltern gegen Schlafstörungen vor, wenn sie ihre Kinder an feste Einschlafrituale gewöhnen, sie am Vorabend einer Prüfung bewusst ablenken und möglichst Gelassenheit ausstrahlen. Sie sollten ihren Kindern auch das Gefühl geben, dass sie ihre Ängste äußern dürfen und sich dafür nicht schämen müssen.

Falsch wäre es allerdings, daraus nun den Schluss zu ziehen, man dürfe von Kindern oder Jugendlichen keine Leistung verlangen. „Es gibt durchaus Möglichkeiten, Leistung zu fordern und trotzdem menschlich zu bleiben“, betont Wiltrud Richter. Dass dies manchmal eine Gratwanderung ist und von Eltern wie Lehrern viel pädagogisches Gespür und Einfühlungsvermögen fordert, leuchtet ein, ist aber auch die Mühe wert. □

Bildung kostet Geld, viel Geld sogar. Dieser Aussage wird sicher jeder zustimmen, und niemand dürfte wohl daran zweifeln, dass die Ausgaben des Staates für die Bildung eine sinnvolle, ja notwendige Investition in die Zukunft des eigenen Landes darstellen. Wie viel aber im Falle von Schule und Erziehung genug ist, ist oftmals eine Frage des Standpunktes. Nicht wenige Eltern neigen heute zu der Annahme, dass der Staat zu wenig Geld für diesen Bereich ausgibt. Manche behaupten sogar, die Situation an Bayerns Schulen sei „katastrophal“. Es gebe zu viele Schüler, die mit zu wenig Lehrern zu viel Stoff in zu wenig Unterrichtsstunden pauken müssten. Kurzum, die Bildung würde „kaputtgespart“. Gegen diese vermeintlich falsche Bildungspolitik hat sich nun Widerstand formiert, der lautstark auf sich aufmerksam macht. Es wird gefordert, dass künftig keine Klasse mehr als 25 Schüler haben dürfe. Bei 26 Kindern müsse man also teilen und unter Umständen zwei Klassen mit je 13 Schülern bilden.

Nicht nur der Ton in manchen Leserbriefen oder in Schreiben an das Kultusministerium, sondern auch verschiedene Protestaktionen belegen nachdrücklich, dass die Eltern ihr Anliegen sehr ernst nehmen. Nicht selten gewinnt man jedoch auch den Eindruck, dass die persönlichen Erfahrungen, die man an der Schule des eigenen Kindes gemacht hat und die in manchen Fällen sicher auch kritikwürdig sind, allzu schnell verallgemeinert und auf ganz Bayern übertragen werden. Ein Blick auf die Statistik kann vielleicht dazu beitragen, die tatsächlichen Verhältnisse klarzustellen und die Diskussion zu versachlichen.

Zunächst zum Haushalt: Die Gesamtausgaben für den Bereich Bildung nehmen in Bayern seit jeher den ersten Platz ein, und es gibt hier kontinu-

**UNTERRICHT UND ERZIEHUNG
BRAUCHEN GANZ BESTIMMTE
RAHMENBEDINGUNGEN.
EINE DAVON IST DIE GRÖSSE**



ZAHLENSPIEL

**DER KLASSEN. TROTZ
GROSSER ANSTRENGUNGEN
DES STAATES IST DAS
WÜNSCHENSWERTE NICHT
IMMER MACHBAR.**

ierliche Steigerungen, die unterstreichen, welche große Bedeutung der Ausbildung unserer Kinder von staatlicher Seite zugemessen wird. Von gut einer Milliarde im Jahr 1965 wurden die Ausgaben auf heute fast 10 Milliarden hochgeschraubt. Auch wenn man berücksichtigt, dass im gleichen Zeitraum eine inflationsbedingte Geldentwertung stattgefunden hat, kann man angesichts dieser Steigerung die These vom „Kaputtsparen“ kaum aufrecht erhalten.

Die positiven Auswirkungen des finanziellen Engagements auf dem Bildungssektor lassen sich anhand von Zahlen augenfällig nachweisen. Sie belegen, dass die jetzige Elterngeneration in ihrer eigenen Schulzeit durch-

weg mit schlechteren äußeren Bedingungen konfrontiert war als ihre Kinder heute. So unterrichten in diesem Schuljahr über 80.000 Lehrkräfte rund 1,4 Millionen Schüler, während vor 25 Jahren ungefähr 26.000 Lehrer weniger zur Verfügung standen, obwohl die Anzahl der Schüler um 350.000 höher war als heute!

Die Bildungsmisere, die von den Kritikern inzwischen landauf, landab an die Wand gemalt wird, hat einen konkreten Namen: überfüllte Klassenzimmer. Um jedoch die gegenwärtige Situation beurteilen zu können, ist ein Blick auf die Entwicklung der letzten Jahrzehnte erhellend. Die heutigen Eltern wissen, wie bereits erwähnt, sehr wohl aus eigener Erfahrung, dass die Klassen in früheren Zeiten schon wesentlich größer waren. Und man muss nicht sehr

weit zurückgehen, um dies zu belegen. Im Jahre 1980 gab es bayernweit im Volksschulbereich gut 35.000 Klassen; in knapp 14.000 davon saßen bis zu 25 Schüler, in über 14.000 maximal 30 und in über 7.000 Klassenzimmern drängelten sich damals teilweise bis zu 40 Kinder. Darüber hinaus gab es einzelne Klassen, in denen sogar noch mehr Kinder saßen. Gott sei Dank ist eine derartig extreme Zahl heute undenkbar. Aber nicht nur das – auch die Zahl der Klassen über 30 Schüler hat inzwischen erheblich abgenommen. So gab es, bei einer ungefähr gleichen Gesamtzahl an Klassen, im vergangenen Schuljahr nur noch gut 2.000 Volksschulklassen in Bayern, in denen über 30 Kinder unterrichtet wurden – keine sechs Prozent. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der Klassen mit maximal 25 Schülern erheblich gestiegen – im Schuljahr 1996/97 auf sage und schreibe über 20.000.

Aber, werden die Kritiker hier einwenden, die Situation hat vor weni-▷

gen Jahren doch noch besser aussehen? Das ist richtig und soll auch gar nicht verschwiegen werden. Der Grund für die wesentlich besseren Rahmenbedingungen Ende der 80er Jahre waren jedoch die niedrigen Schülerzahlen und die Planstellengarantie der Bayerischen Staatsregierung, was sich in den durchschnittlichen Klassenfrequenzen deutlich niederschlug. Allerdings sind solche punktuellen Vergleiche nicht sehr aussagekräftig, vielmehr muss man sich ehrlicherweise die Gesamtentwicklung vor Augen führen. Belegt doch ein längerer Zeitvergleich, dass die gegenwärtige Situation in den bayerischen Klassenzimmern immer noch die Note „befriedigend“ bis „gut“ verdient.

für die Kritik, nicht die Rede sein.

Wenn über Klassenstärken gesprochen wird, sollte man schließlich auch noch eines bedenken. Wer mit einer bestimmten Anzahl von Lehrkräften eine bestimmte Anzahl von Schülern unterrichten will, hat grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Er kann möglichst kleine Klassen bilden, was viele Lehrerstunden bindet und keinen Spielraum lässt, z.B. für Krankheitsfälle oder Wahlunterricht – oder er nimmt etwas größere Klassen in Kauf und gewinnt so Lehrerstunden für mehr Unterricht und die Differenzierung in bestimmten Fächern. Die Bayerische Staatsregierung hält Letzteres für den sinnvolleren Weg, da kleinere Klassen nicht zwangsläufig einen besseren und effektiveren

Schleswig-Holstein gar unter 32 Stunden vorgesehen sind. Und für die Grundschule ergaben Berechnungen, dass ein bayerischer Schüler während der ersten vier Jahre seiner Schullaufbahn immerhin durchschnittlich 400 Unterrichtsstunden mehr erhält als sein 'Kollege' in Nordrhein-Westfalen.

Finanzieller Kraftakt

Allerdings musste auch Bayern in den vergangenen Jahren infolge der angespannten Haushaltssituation Kürzungen beim Unterrichtsangebot vornehmen. Die Rücknahme dieser Sparmaßnahmen ist aber ein vordringliches Ziel von Kultusminister Zehetmair, der hier schon konkrete Anweisungen gegeben hat. Die geplante Studententafel der Grundschule sieht zum Beispiel bereits eine Aufstockung von jetzt 99 auf 105 Wochenstunden vor. Darüber hinaus hat er wiederholt darauf hingewiesen, dass er sich nachdrücklich für eine Verbesserung der Verhältnisse in den nächsten Jahren einsetzen wird. Mit der vor kurzem beschlossenen Einstellung von zusätzlich 2500 Lehrern wurde ein erster Schritt in diese Richtung unternommen. Nachdem grundsätzlich auch alle freiwerdenden Stellen neu besetzt werden, kann man davon ausgehen, dass durch die Einstellung von ca. 11.000 jungen Lehrerinnen und Lehrern in den nächsten fünf Jahren die Unterrichtssituation weiter verbessert wird.

Unrealistisch wäre es allerdings, eine Klassengröße unter 25 erreichen zu wollen, denn der Mehrbedarf läge dann, verteilt auf die verschiedenen Schularten, rein rechnerisch bei ungefähr 17.000 Planstellen. Nachdem – grob gerechnet – pro Lehrer 100.000 Mark pro Jahr zu veranschlagen sind, kann man den finanziellen Aufwand, der hierzu notwendig wäre, leicht ausrechnen: Im bayerischen Haushalt, der aufgrund niedrigerer Steuereinnahmen und erheblicher Aufwendungen für die neuen Länder keinen weiteren Spielraum mehr lässt, müssten dann zusätzlich 1,7 Milliarden Mark an Finanzmitteln bereitgestellt werden, und das jährlich. Ein finanzieller Kraftakt, der auf absehbare Zeit nicht zu leisten ist. □



Für Bildung und Erziehung werden in Bayern erhebliche Mittel im Haushalt ausgewiesen.

Warum man guten Gewissens zu einer solchen Einschätzung kommen kann, wird klar, wenn man das Jahr 1970 als Ausgangspunkt nimmt. Damals lagen die durchschnittlichen Klassengrößen in der Grundschule bei 37,9, in der Hauptschule bei 36,2, in

Unterricht garantieren. Dieser hängt nämlich auch von vielen anderen Faktoren ab, wie zum Beispiel der Ausbildung der Lehrer oder der Ausstattung der Schulen.

Der Lernerfolg der Kinder hat aber insbesondere damit zu tun, wie viele Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen. Und hier ist es in der Tat so, dass in anderen Ländern der Bundesrepublik die Klassen zwar durchschnittlich kleiner sind als in Bayern, dass aber im Freistaat durchweg mehr Stunden pro Woche für den Unterricht zur Verfügung stehen. So werden in Bayern einer Hauptschulklasse ab der siebten Jahrgangsstufe durchschnittlich über 40 Lehrerwochenstunden bereitgestellt, während in Niedersachsen beispielsweise nur knapp 35 und in

Mehr Stunden pro Woche

der Realschule bei 33,1 und im Gymnasium bei 29,3. Seit dieser Zeit verbesserte sich, im Ganzen gesehen, die Situation in den Klassenzimmern Schritt für Schritt, und die im Vergleich dazu geringfügigen Zunahmen in den letzten Jahren müssen legitimerweise in diesem Gesamtzusammenhang beurteilt werden. Von einem Rückfall in alte Zeiten kann da, bei allem Verständnis

Volksschulen

Trotz steigender Schülerzahlen wird sich im kommenden Schuljahr die Unterrichtssituation in den bayerischen Volksschulen verbessern. Von Kultusminister Zehetmair wurde bereits verfügt, dass die Unterrichtszeit in Heimat- und Sachkunde in der 4. Klasse von drei auf vier Stunden erhöht und in der Hauptschule für alle Jahrgangsstufen die Schülerhöchstzahl von 33 auf 32 gesenkt wird.

Hyperaktive Kinder

Das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung hat in Zusammenarbeit mit der Stadtbildstelle Nürnberg das neue Video 'Aufmerksamkeitsgestörte, hyperaktive Kinder im Unterricht' erstellt. Der Film wendet sich nicht nur an die Lehrkräfte in der Aus- und Fortbildung, sondern auch an andere Berufsgruppen, die mit diesen Kindern konfrontiert sind. Das Video kann über die Bildstellen ausgeliehen oder für 34,- DM bei der Stadtbildstelle Nürnberg, Fürther Straße 80 a, 90429 Nürnberg, bezogen werden.

Schulversuch

Der 1994 eingerichtete Schulversuch 'Schule gestalten' wird nun nach dreijähriger Laufzeit ausgewertet. Im Rahmen dieses Projektes haben 25 Schulen individuelle Programme der schulinternen Fortbildung entwickelt. Kultusminister Zehetmair erhofft sich, dass die Schulen aufgrund der Ergebnisse dieses Modellversuchs, die Eingang in die Lehrerfortbildung finden werden, künftig mehr pädagogische Eigeninitiative entwickeln.

Kulturförderung

Das Land Bayern gibt pro Jahr mehr als 1 Milliarde Mark für Kunst und Kultur aus. Wie dieses Geld verwendet wird, geht aus der neuen Broschüre 'Kulturstaat Bayern - Finanzierung von Kunst und Kultur in Bayern' hervor. Die Dokumentation informiert auf 100 Seiten nicht nur über die Ausgaben des Freistaates und aktuelle Projekte, sondern enthält unter anderem auch Beiträge über Bayerns Musikszene, über Theater, Denkmalschutz, Brauchtum und Heimatpflege und Bildende Kunst sowie ausführliches Zahlenmaterial.



TIMS - Studie

Die von Kultusminister Zehetmair als Reaktion auf die internationale TIMS-Studie eingesetzte Arbeitsgruppe zur Verbesserung des Mathematikunterrichts hat nun einen Maßnahmenkatalog vorgelegt, der bereits zum kommenden Schuljahr umgesetzt und im Rahmen der Lehrerfortbildung in den Schulen wirksam werden soll. Dabei geht es vor allem um eine bessere Stoffvermittlung etwa durch flexible Methodenwahl, systematisches Wiederholen und stärkere Betonung des Lernens aus Fehlern. Darüber hinaus wird künftig bei der Aufgabenstellung dem nicht schematisierten Lösen von Problemstellungen erheblich größerer Raum eingeräumt. Schließlich sind zur Stärkung der Mathematik auch Änderungen bei den Lehr- und Stundenplänen vorgesehen.

Förderschulen

Im nächsten Schuljahr werden die bayerischen Förderschulen zusätzliche Lehrerstellen erhalten. Kultusminister Zehetmair hat angewiesen, dass 20 Prozent der insgesamt 500 neuen Zwei-Drittel-Stellen, die im kommenden Schuljahr für alle Schularten zur Verfügung stehen, den Förderschulen zugeteilt werden.

Sport und Schule

Ein Pilotprojekt soll in Bayern sportlich besonders begabten Kindern und Jugendlichen helfen, Schule und Training besser miteinander zu verbinden. Es sieht vor, dass ab kommendem Schuljahr die staatliche Georg-Ledebour-Hauptschule und die städtische Bertolt-Brecht-Gesamtschule in Nürnberg-Langwasser jeweils eine 5. Klasse als Leistungssportklasse einrichten.

Berufliche Schulen

Seit diesem Schuljahr wird an ausgewählten beruflichen Schulen Bayerns in einem Modellversuch erprobt, wie Multimedia- und Telekommunikationsangebote im Unterricht genutzt werden können. Ein Schwerpunkt des Modellversuchs liegt darauf, die für den Beruf notwendige Medienkompetenz zu fördern. Der Versuch soll im Februar 2000 abgeschlossen werden.

Kurznachrichten!